

Auflagen (Abb.37) wurde bereits 1981 im gleichen Gebiet beobachtet.

Anhand der Verbreitung der Funde scheint sich eine horizontal-stratigraphisch belegbare Entwicklung des Platzes insofern abzuzeichnen, als sich im Verlauf der Hallstatt- und Frühlatènezeit die Bebauung in die Randbereiche der urnenfelderzeitlichen Siedlung verlagerte.

Zusammenfassend kann festgehalten werden,

daß im Talkessel von Dietfurt in einem für Nordbayern bislang einmaligen Umfang die Überreste einer vorgeschichtlichen Siedlung erfaßt worden sind, die nahezu 1200 Jahre bewohnt war. In Verbindung mit den wohl zugehörigen Friedhöfen ist zu erwarten, daß die Auswertung nähere Erkenntnisse über bisher ungeklärte Kontinuitätsfragen, besonders am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit, erbringen dürfte.

M. Hoppe

## Ein hallstattzeitliches Frauengrab von Regensburg-Harting

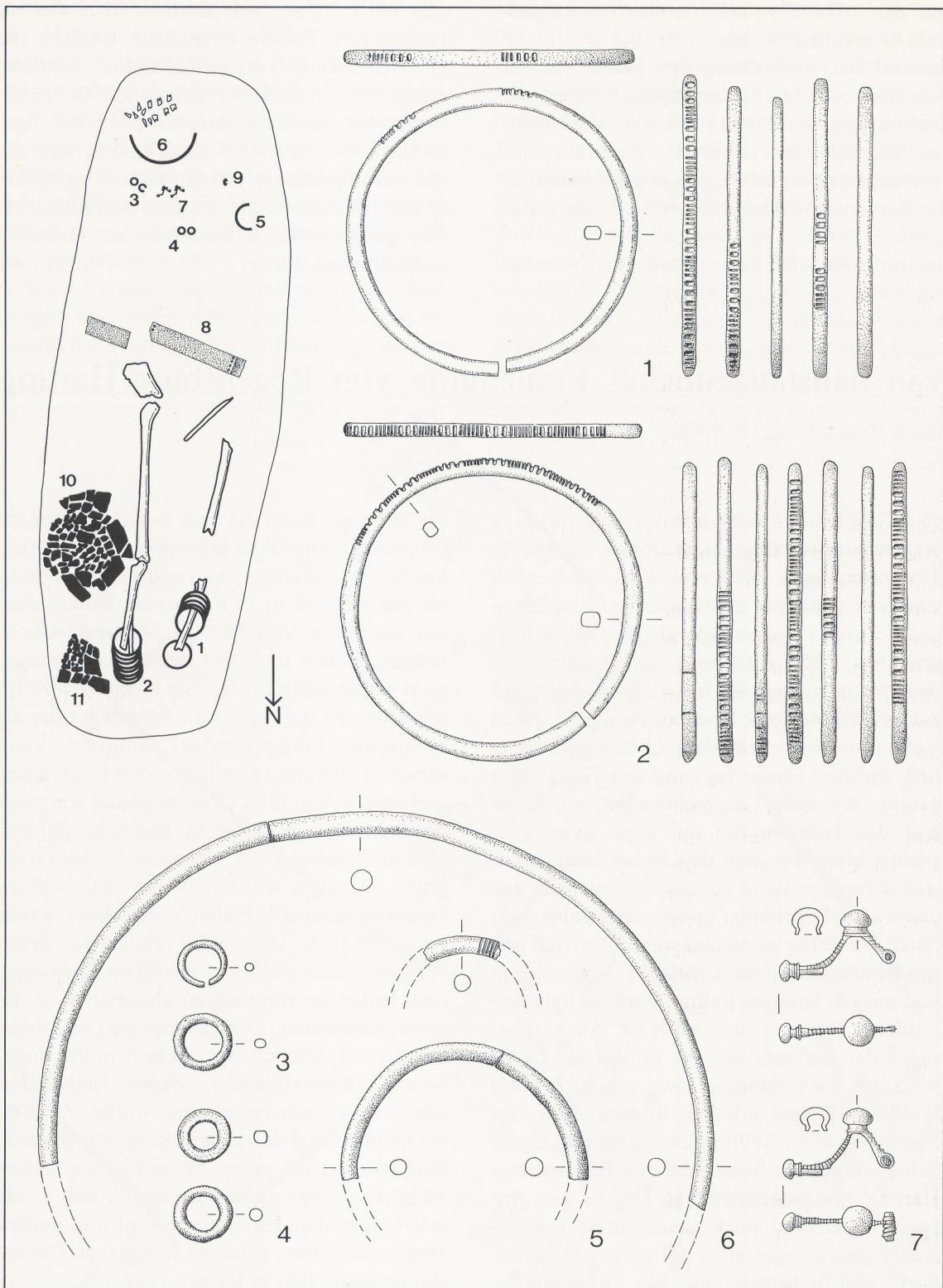
Stadt Regensburg, Oberpfalz

Die Großbaustelle des BMW-Zweigwerkes in Regensburg-Harting sorgte immer wieder für Überraschungen. Während 1983 im Bereich des Werksgeländes eine römische Villa untersucht wurde (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 115 ff.), förderte der Bagger nicht weit davon entfernt ein hallstattzeitliches Grab zutage. Es war als Nachbestattung in einen wohl urnenfelderzeitlichen Grabhügel eingetieft worden. Dieser lag einst am Hang einer Mulde, die später zugeschwemmt wurde, so daß das Hallstattgrab auf diese Weise geschützt blieb. Es stellt den bisher bedeutendsten derartigen Fund aus der Donauebene dar, deren Grabhügelfelder größtenteils unbemerkt durch den Pflug vernichtet wurden, so daß beispielsweise aus dem Landkreis Regensburg-Süd nur ein knappes halbes Dutzend hallstattzeitlicher Bronzen überliefert ist. Auch angesichts der Befunde aus der nördlichen Oberpfalz, wo die Grabhügel zwar zahlreich unter Wald und Wiese erhalten blieben, aber fast durchweg alten Wühlgrabungen zum Opfer fielen, nimmt die Bestattung von Regensburg-Harting eine Sonderstellung ein. Es gibt nur zwei vergleichbar reich ausgestattete Frauengräber (Burglengenfelder Forst, Lkr. Schwandorf, und Schrotzhofen, Lkr. Regensburg-Nord), die darüber hinaus noch schlecht dokumentiert sind. Für die Trachtgeschichte ist unser Neufund daher besonders wichtig. Um so bedauerlicher ist die Tatsache, daß die Bestattung im Oberkörperbereich durch den Bagger bereits stark zerstört war.

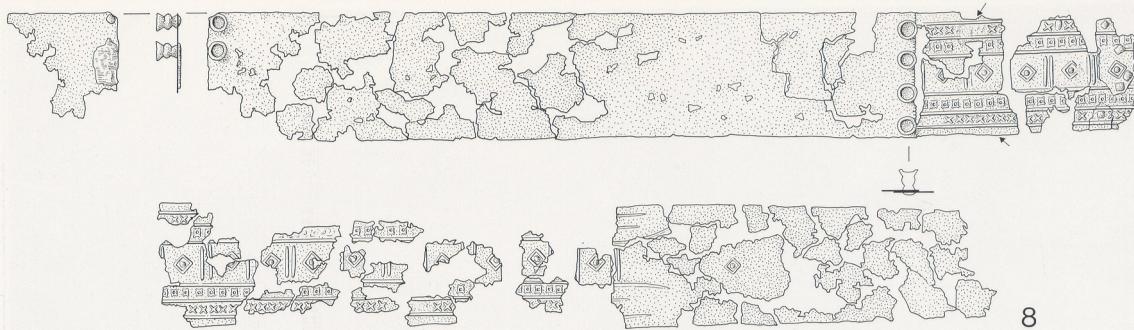
Nach den Beigaben und dem Erhaltungszustand der Zähne handelte es sich um eine 15-

bis 25jährige Frau, die man in ihrer Festtracht beigesetzt hatte. Dazu gehörte ein unverzielter, bronzer Halsring von rund 20 cm Durchmesser (Abb. 39, 6), in Bayern ein Unikat, dessen modische Vorbilder in Südwestdeutschland zu suchen sind. Auf den Halsring aufgereiht waren vielleicht die vier bronzenen Ringlein (Abb. 39, 3,4), sei es als Schmuck oder als schützende (»klappernde«) Amulette. Eine scharfe Trennung zwischen beiden Funktionen verbietet sich in dieser Zeit ohnehin, wie auch bei einer kleinen Bernstein- und einer dunkelblauen Glasperle, die vereinzelt in der Grabgrube gefunden wurden. Wenn man weitere verlorengegangene Perlen voraussetzt, waren sie vermutlich Teile einer Halskette, deren Hauptschmuckstück, ein kostbarer Bernsteinring, leider nur fragmentarisch erhalten ist. Er weist (mindestens) zwei tangentiale Durchbohrungen auf, ähnlich wie speziell radial angebohrte Bernsteinperlen, deren funkelnden Glanz man dadurch erhöhen wollte. Zweifellos handelt es sich bei dem Ring von Regensburg-Harting um einen besonders wertvollen »Klunker«, was nicht ausschließt, daß er als »Abwehrzauber gegen den Kropf und andere Halskrankheiten« getragen wurde (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 72).

Im Brustbereich trug die Tote zwei Paukenfibeln, die ein Gewand festhielten (Abb. 39, 7), am rechten (?) Unterarm einen unverzierten bronzenen Armmring (Abb. 39, 5) und an den Knöcheln je einen Satz Beinringe, auffälligerweise einmal aus acht und einmal aus sechs Exemplaren bestehend (Abb. 39, 1,2). Beinringe sind in der oberpfälzischen Frauentracht



39 Regensburg-Harting. Hallstattzeitliche Körperbestattung aus Fläche 1a. Maßstab 1:20. 1,2 Beinringe, 3,4 Ringlein; 5 Armring; 6 Halsring; 7 Paukenfibeln. Maßstab 1:2.



40 Regensburg-Harting. Blechgürtel der hallstattzeitlichen Körperbestattung. Maßstab 1:3.

zwar besonders häufig, aber bisher nur ein einziges Mal in Fundlage angetroffen worden, so daß über die Bedeutung von gleich oder ungleich großen Sätzen nichts bekannt ist. Die Form der Beinringe weist nach Südbayern, aber ihr Verzierungsstil sowie ein werkstattgleiches Stück aus der nördlichen Oberpfalz machen die Herstellung in der weiteren Umgebung wahrscheinlich.

Um echten Import aus einer ostalpinen Werkstatt oder um das Produkt eines dort ausgebildeten Wanderhandwerkers handelt es sich bei dem herausragendsten Schmuckstück der Toten, dem Blechgürtel (Abb. 39, 8; 40). Er besteht aus zwei Teilen, dem glatten Vorderteil, das quer über dem Bauch lag, und dem daran festgenieteten, mit einem Treibmuster verzierten Rückenteil. Der Verschluß, zu dem ein angehönteter Eisenhaken gehörte, befand sich über der rechten Hüfte. Der vom Bagger zum Teil zerstörte, ursprünglich etwa 1,20 bis 1,30 m lange Gürtel wurde vielleicht auf den Hüften und über einem mantelartigen Umhang getragen. Der Typ des Gürtels ist bisher zehnmal

aus dem namengebenden Gräberfeld von Hallstatt bekannt und einmal – in einer lokalen Imitation – aus Südwürttemberg. Das Exemplar von Regensburg-Harting, an der Verkehrslinie der Donau gelegen, stellt den Kontakt zwischen beiden Fundorten her.

Verglichen mit der aufwendigen Schmuckgarantur sind die Gefäßbeigaben bescheiden: Zwei unverzierte Tontöpfe (Abb. 39, 10.11) enthielten wohl die symbolische Wegzehrung für die Reise ins Jenseits.

Aufgrund der überragenden Ausstattung des Grabes mit den erkennbaren Fernbeziehungen nach Osten (Blechgürtel) und Westen (Halsschmuck) sowie dem ungewöhnlichen Bernsteinring darf man diese junge Frau dem »bäuerlichen Landadel« um 500 v. Chr. zurechnen, der sich in Bayern in der Befestigung oder Separierung einzelner Höfe fassen läßt. Nur 100 m Luftlinie vom Grab entfernt wurden Siedlungsreste gefunden, die den zugehörigen Hof repräsentieren könnten.

S. Rieckhoff-Pauli

## Das hallstattzeitliche Grabenwerk von Hartkirchen in der Vilsniederung

Gemeinde Eichendorf, Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern

Im feuchten Talgrund zwischen Vils und Erlabach, dessen kanalisierte Lauf das Bild schräg von rechts nach links durchquert, entziehen sich im Sommer archäologische Spuren beharrlich im vom Grundwasser gespeisten satten Grün der Flugbeobachtung. Hier brachten

jedoch Schneemerkale am 4. Dezember 1985 überraschend ein vorgeschichtliches Grabenwerk ans Licht (Abb. 41). Aufgrund seiner charakteristischen rechteckigen Form ließ sich das Bauwerk bereits aus der Luft als einer der für Südostbayern so typischen Wehrbauten der Ei-